



Abend-

Zeitung.

33.

Mittwoch, am 8. Februar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Das Haus Braganza.

(Fortsetzung.)

Basconcellos, dessen siegendem Genie sonst Alles gelang, scheiterte hier am Herzen einer Jungfrau. Ihre innere Empörung flug bekämpfend, hinter den feinsten Hosten sich mit Mädchenschlaubeit flüchtend, dankte Joanna in den verbindlichsten Ausdrücken dem Staatssecretair für seine Gnade. Aber dem Honigseim ihrer Rede widersprach der ernste Ausdruck des Auges, und die fürstliche Hoheit der Gestalt wies, stumm und doch sprechend, jede Annäherung des Verhafteten zurück. Basconcellos fühlte seine Gesinnung verstanden und nicht erwiedert. Alles, nur nicht Frauengunst erwingen zu können, drang wie Scorpion zu dem Herzen des Stolzen. Auf Joanna's Worte lauschend, ohne Regung stand er da, ein dunkles Bild, an dem nur die Augen langsam aber schrecklich sich regten. Hestig drückte er den Erlaubnißschein in Joanna's zarte Hand und verabschiedete sich höfisch vornehm. Kaum schloß sich hinter ihr die Thüre, als alle Wildheit seines Gemüthes dämonisch ausbrach. Wüthend mit dem Fuße stampfend, rief er: Thörin! Thörin! in Miguel's Brautbett nicht, aber in die Flammen des Scheiterhaufens sollst Du steigen!

Er stürzte zum Schreibtische, entwarf in fliegender Hast den Befehl, den Vorzeiger des Erlaubnißscheines anzuhalten. — Der Vorio spionirte gut! — rief er. — Die unerhörte Kühnheit, den Bischof als

ihren Diener mit in die Hauptstadt, wo man ihn am wenigsten vermuthen konnte, einzuführen, um ihn dann mit erster Gelegenheit nach Frankreich zu senden — machte das Mädchen werth, neben dem Genie eines Basconcellos zu glänzen. Aber jetzt soll sie fallen und bis zum Hafen sei die Schlinge locker gelegt. Dom Lopez vom Bischofstuhle zu Evora, der für Dich ausgewirkte Schein zieht auch Deine Schülerin mit in Dein Verderben! — Er siegelte, klingelte.

Dies an alle Hafenvachten des Königreichs! — befahl er und erhob sich dann im goldenen Staatswagen zur Veſper. Während des Kirchengesanges neigte er sein Haupt bedeutsam gegen den Grobinkuisitor, welcher in all' seinem geistlichen Pomp ihm gegenüber auf der Tribune erschienen war.

Der Kirchenfürst schien ihn zu verstehen und erhob seine Augen siegfreudig zum Himmel. Beide schlugen das Zeichen des Friedens gegen Haupt und Brust. Joanna schien verloren.

Während dessen war der Herzog von Braganza, einen zweiten Volkauflauf vermeidend, geräuschlos von Lissabon geschieden, nicht ohne seinen Pinto, dessen Schlaubeit und Verschwiegenheit er ganz vertrauen konnte, dort zurückzulassen. Zwischen diesem Fürsten und seinem treuen Diener waltete das schönste Verhältniß, dessen zarter Keim schon an der Wiege der beiden Knaben sproß. Als Dom Joan in der Stunde seiner Geburt seine erlauchte Mutter verlor, hatte die

Gattin des Schloßhauptmanns Ribeiro neben dem eigenen Sohne auch das Kind ihrer geliebten Herrin an ihre Brust genommen. In brüderlicher Eintracht verkloffen den Knaben die ersten Jahre der Kindheit. Dom Joan's Milde mäßigte Pinto's allzu rasches Feuer, Joan's Weichheit stählte sich an Pinto's Kraft.

Die wunderbarste Uebereinstimmung verband diese Gemüther, Trotz aller Verschiedenheit der Charaktere und gleich tief und schmerzlich empfanden Beide das Weh' der Trennung, als Herzog Theodos den Sohn mit sich auf Reisen nahm, indes Pinto's Aeltern ihren feurigen Knaben dem Bischöfe von Coora vertrauten, der, von den ausgezeichneten Fähigkeiten des jungen Ribeiro überrascht, sich erboten hatte, für seine weitere Ausbildung zu sorgen. Unter den Augen dieses väterlichen Freundes erwuchs Pinto zum Jünglinge und noch war die grenzenlose Ergebenheit für das Haus Braganza, die er schon mit der Muttermilch eingefogen hatte, die einzige Leidenschaft seines Herzens, als Joanna d'Alunha, ein holdseliges Kind, am Hofe des Bischofs erschien. Mit aller Glut des erwachenden Gefühls umfaßte Pinto's Herz die Liebliche und das ihre neigte sich im arglosesten, süßesten Vertrauen dem schönen Edelknaben zu. Da gewährte der Bischof der Liebliche Gefahr. Väterlich warnend sprach er zu Pinto, zeigte ihm, schonend zwar, doch ernst, den Abstand zwischen der Erbtöchter eines der ersten Häuser des Königreichs und dem Sohne eines niederen Edelmannes, ließ ihn ahnen, daß der väterliche Wille schon über Joanna's Zukunft bestimmt habe, rief den edlen Stolz des gebeugten Jünglings auf, steckte seinem brennenden Ehrgeize in der Befreiung seines Vaterlandes ein höheres Ziel. Mit blutendem Herzen riß Pinto sich damals von Joanna los und während er, von des Bischofs Segen begleitet, zu Coimbra, das verlangende Herz zu betäuben, mit glühendem Eifer den Wissenschaften huldigte, sich in die Geschichte und Rechte Portugal's vertiefte, fragte die holdselige Joanna vergebens, warum ihr Freund sie ohne Abschied verlassen habe und zürnte ihm ob seines Schweigens. Von diesem Zeitpunkte an gehörte Pinto's ganzes Streben dem unterdrückten Vaterlande an, dessen einzige Rettung er in der Erhebung des Hauses Braganza sah. Als Herzog Theodos starb und Dom Joan, sein Erbe, den Genossen seiner Kindheit zu sich rief, ihm die Leitung seiner verworrenen Angelegenheiten zu übertragen, rechte fertigte dieser, Trotz seiner Jugend, durch seine Klugheit Dom Joan's Wahl. Am spanischen Hofe, in den

Unterhandlungen mit den dortigen Machthabern lernte er List und Gewandtheit mit dem Eifer für die gute Sache zu vereinen. Mächtiger noch als sein Ehrgeiz war die Liebe seines treuen Herzens zu dem alten Stamme Braganza und so diente er seit Jahren dem Vasallen der Krone, wiewohl er sich den Feinden des Vaterlandes nur hätte zeigen dürfen, um als Mann von Geist und Kopf und durch seinen Abfall vom Herzoge empfohlen, zu hohen Ehrenstellen zu gelangen.

Dieser treue Ritter hatte seine hochfliegenden Entwürfe zum Heile des Hauses Braganza der geistreichsten Frau seiner Zeit, der Gemahlin seines Gebieters, bis vor einiger Zeit mittheilen dürfen. Von Geburt Spanierin, aus dem hohen Geschlechte der Medina Sidonia, aber von dem Tage ihrer Vermählung an ganz Portugiesin, Kennerin der Herzen, sanfte Herrscherin über Geister, voll Feinheit und Muth, war Donna Maria zur Königin wahrhaft geboren. Die Feinde ihres Gatten niedergekämpft, ihn selbst und ihre Söhne den Weg zum Throne wandeln zu sehen, war der Wunsch ihrer Seele und gar oft hatte früher, während ihr geistvolles Auge strahlte, ihr beredter Mund im vertraulichen Gespräche mit ihrem Gatten auf Braganza's Kronrecht angespielt. Als jedoch Herzog Dom Joan in der letzten Zeit mehr als je bedenklich schien, sein schönes, friedliches Glück auf das Gefährlichste aller Spiele zu setzen, hatte sie sich, wiewohl mit Schmerz, doch schweigend in die Lebensansichten ihres Gatten gefügt und mit außerordentlicher Geisteskraft in ächter Weiblichkeit die glühenden Wünsche ihres stolzen Herzens still geopfert. Selbst Pinto durfte ihr nichts mehr über Dinge sagen, auf die ihr Gemahl nun einmal nicht eingehen zu wollen schien, und jener Vertraute, die Schranken ehrend, welche die Herzogin um sich zog, hatte fortan allein seinen Planen nachgehungen, bis jenes Wort Dom Joan's, im Angesichte Lisboas auf dem Nachtschiffe gesprochen, Pinto's Eifer verdoppelte. Mit Meisterskunst hatte er schon früher seinen manchmaligen Aufenthalt in der Hauptstadt und öftere Reisen benützt, um die Gemüther zu bearbeiten, die geheime Säuerung des Volkes gegen die spanischen Machthaber zu mehrern, der Gunst der Großen eine ausschließende Richtung zu geben und alle Leidenschaften der unterdrückten Nation in einem Brennpunkte zu sammeln. Den portugiesischen Adel, der von den Spaniern verdrängt, nicht mehr am Hofe erschien, und auf herabgekommenen Gütern ein thatenloses Leben führte, erinnerte er

an seinen ehemaligen Glanz und Ruhm unter den eingeborenen Königen Portugal's.

Das waren Zeiten, kein Hof- und Staatsamt an Fremde verliehen, Alles für die Ehre des Landes! Wie glänzten damals die Wappen dieser hohen Geschlechter, jetzt zerbrochen oder vom Staube der Vergessenheit berührt. Und das neulich ergangene Aufgebots, nach Katalonien zu ziehen, die dortige Empörung zu stillen, war es nicht wie eine Landesverweisung anzusehen, welche die letzten Sprößlinge jener edlen Häuser zu Aufopferung ihres noch übrigen Gutes und Hingebung ihres Lebens im Kampfe gegen eine gerechte Sache hinterlistig zwang? Das konnte, das mußte anders werden, wenn dieser Adel unter dem glorreichen Titel der Befreier des Vaterlandes das Volk gegen seine Tyrannen führte. Fand Pinto Ribeiro sich unter Kaufleuten und Bürgern, so machten er und seine Freunde auf die wahren Ursachen des Elends aufmerksam, das Portugal niederdrückte. Wie anders jetzt und sonst, als unter Emanuel's Herrschaft ein Vasco de Gama das Vorgebirge der guten Hoffnung umschiffte, als Portugiesen den Weg nach Indien fanden, das Goldland Brasilien, Inseln und Meere in Besitz nahmen und mit beispielloser Tapferkeit behaupteten. Die kostbarsten Specereien, das edelste Metall, ein Regen von Juwelen strömte damals Portugal zu. Alle Herzen schlugen kühn, alle Geister jubelten über diese ungeheuren Entdeckungen und Eroberungen. Im 16ten Jahrhunderte herrschte Portugal über drei Welttheile, schrieb Königen Gesetze vor. Doch mit Sebastian's Tode in der Schlacht von Alkassar ging für Portugal die Sonne des Glücks unter. Des spanischen Kronenräubers Mißgunst verlegte den indischen Handel von den Ufern des Tejo nach Cadix. Daher zu Lissabon die Stockung jedes Gewerbes. Und wie wirkte erst der niederländische Befreiungskrieg nachtheilig ein auf das mit Spanien vereinte Portugal! In Afrika, Asien und Amerika nahmen Spaniens Feinde, die Holländer, weg, was früher das Schwert der Portugiesen eroberte.

Seht da — sprachen Pinto und seine Freunde zu den lauschenden Bürgern — die wahren Ursachen Eures Unglücks. Aber wie da helfen? Freilich, die Niederlande halfen sich selbst. An diesen eisernen Köpfen zerschellte selbst Philipp's des Zweiten Macht. Ha! auch Portugal zählt noch kräftige Männer. Wacht denn auf, ihr edlen Herzen! Entlinge dich dem Sklaventhume, große, feurige, einst einer Welt geblende

Nation! Mit der alten Freiheit, mit den eingeborenen Königen kehrt wieder, all' ihr schönen Eigenthümlichkeiten des Portugiesenvolks, Biederkeit, Treue, Gastfreundschaft, Vaterlandliebe und Tapferkeit!

War durch solche Worte der zündende Strahl in die Seelen der Zuhörer gefallen, ging Pinto noch weiter.

Aber — rief er — kein toller Aufstand, der nur in die Ketten reißt, sie drückender zu machen! An einen Mächtigen schließt Euch an, dessen gutes Kronrecht Eueren Kampf heiligt. Wohl kenne ich einen solchen, aber er lebt in ländlicher Zurückgezogenheit. — Nicht etwa, als ob er Euch nicht liebte. O, ich kenne sein mildes Fürstenherz. Seine Kinder nennt er Euch. Aber dieser Mann, in welchem sich geistige Bildung, Seelenmilde, Gerechtigkeit, Weisheit, alle Tugenden eines Regenten einen, ist so liebenswürdig bescheiden, zu bescheiden! Erstrecken sich nicht schon jetzt seine Besitzungen über ein Drittel des Königreichs? Wo noch etwas in Portugal gedeiht und blüht, ist es nicht der Segen seiner Wohlthaten? Glückselig, wer ihn auf seiner letzten Reise begleiten durfte! Von ihm mit Gnaden überhäuft kehrt er heim. „Nichts für mich, Alles für meine Portugiesen“ ist sein Wahlspruch. Doch wohin hat der Eifer, Euch zu helfen, mich verlockt. Mein Herr würde mir zürnen, könnte er nur ahnen, was ich von ihm und zu wem ich es sagte.

Du sprachst zu Deinen Freunden, zu Patrioten, die Deinen — ihren Herrn auf ihren Armen zum Throne tragen wollen! tönte dann die Antwort.

(Die Fortsetzung folgt.)

Am Dorotheentage 1832.

Elisen von der Necke gesendet.

Drei Dorotheen lehrt die Kirche ehren,
Drei Märtyrinnen auf des Kreuzes Wegen;
Sie gingen kühn der Palme einst entgegen,
Getreu den hartbedrängten Christuslehren.

Und eine vierte laßt dazu gehören,
Nun auch verklärt, denn all' ihr Thun war Segen,
Beruf ihr, alles Treffliche zu pflegen,
Ihr Glück, den Schmerz in Freude zu verkehren.

So zeigt der heut'ge Tag im Himmelslichte
Uns Nah' und Fernes; und vier Dorotheen
Am Thron' des ewigen Vergelters stehen,
Daß er den Blick der Liebe auf sie richte;
Indes wir hier mit Ehrfurcht noch umschließen,
Der Vierten reinstes Ebenbild, Elisen.

Lh. Hell.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz: Nachrichten.

A u s R i g a.

[Fortsetzung.]

Wenn ich nun noch unter den älteren Mitgliedern unserer Bühne die geschätzten Namen eines Clausius, Doelle, Geißler, Genze, Grün, Lenhard, Molter (der zugleich Regisseur und als solcher ganz an seinem Plaze ist), Pauly, Seebach; der Frauen: Armand, Doelle, Geißler, Köcher, Lenhard und der Ule. Walter nenne, so wird jeder Unparteiische, der diese Künstler und Künstlerinnen kennt, mir zugeben, daß nichts Ueberspanntes in der Behauptung liege, daß das hiesige Theater sich jetzt wieder, wie einst vor Jahren, kühn mit jedem andern, das nicht etwa in einer Residenz auf Kosten der Landesregierung unterhalten wird, sondern, gleich ihm selbst, ganz allein auf die tägliche Einnahme, als einzigen Fonds, gewiesen ist, messen darf. Das Einzige, was uns hier noch fehlt und allerdings oft fühlbar genug vermisst wird, ist eine tüchtige Liebhaberin und Heldin für die Tragödie und einen jugendlichen Intrigant, aber auch diesem allein noch übrigen Mangel dürfen wir baldigst abgeholfen zu sehen hoffen. Diesen günstigen Zustand verdanken wir aber nur den Bemühungen der Frau v. Tschernjaewsky (der Kunstwelt noch bekannter unter ihrem ehemaligen Namen Herbst-Göpler), in deren Händen sich die Theater-Direction jetzt befindet, denn sie wußte durch Einsicht, Erfahrung und Gewandtheit in dem Geschäfte die hiesige Theater-Anstalt aus dem traurigen Verfall, in welchem sie sich noch vor 16 Monaten befand, so schnell zu erfreulichen Resultaten zu erheben, als sie uns nun vor Augen liegen.

Seit dem 17. (29.) August bis den 11. (23.)

November waren hier neu:

„Die Karmeliterin“, große Oper in 3 Akten, von Karoline Pichler, in Musik gesetzt von dem Director des hiesigen Theater-Orchesters Keller.

„Zufallsklaunen“, von Mad. Birch-Pfeiffer; dramatisirte Anekdote aus dem Leben Friedrich's II. von Preußen, in 2 Abtheilungen.

„Philipp, oder das Geheimniß“, Schauspiel in 1 Akt, aus dem Französischen des Scribe, von Kurländer.

„Karl XII. auf seiner Heimkehr“, militairisches Lustspiel in 4 Akten, von K. Töpfer.

„Ludwig XI. in Peronne“, großes Schauspiel in 5 Akten, vom Freiherrn v. Auffenberg.

„Die seltsame Lotterie“, Lustspiel in 1 Akt, von Castelli.

„Der Ritt nach Cassel, die Conferenz und das Christpöppchen“, Lustspiel in 3 Abtheilungen und 5 Akten, von Claren.

Unstreitig würde dieses Verzeichniß unserer theatralischen Neuigkeiten dieses Vierteljahres stärker ausfallen können, wenn nicht den zahlreichen, zwei und dreifachen Debuts ein großer Theil der Zeit hätte gewidmet werden müssen. Die obengenannte Oper, welche als ein ganz neues Erzeugniß hiesiger Art und Kunst im Auslande wohl noch nicht bekannt seyn kann, verdient es recht bald zu werden; denn sie gereicht, nach dem Urtheile achtbarer Musikkenner, ihrem Componisten gar sehr zur Ehre und wurde mit Beifall aufgenommen.

Am 15. (27.) August wurde hier ein öffentliches, religiöses Dankfest für die gänzliche Befreiung Riga's von der Cholera-Feuche in sämmtlichen Kirchen der evangelisch-lutherischen, reformirt, anglikanischen und katholischen Stadt- und Vorstadt-Gemeinen, von der griechisch-russischen Gemeinde aber unter freiem Himmel auf dem Marsfelde vor dem Sandthore gefeiert.

Ihm folgte am 20. August (1. Septbr.) eine gottesdienstliche Feier auf den hiesigen Stadt- und Kron-Gottesäckern, mit Reden und Gesängen, zur christlichen Einsegnung der Gräber jener zahlreichen Opfer der Cholera, welche, zu Folge obrigkeitlicher Verordnung, aus damals auch hier noch herrschender Besorgniß der Ansteckung durch die Ausdünstung der Leichen, in größter Eile (zu Anfange der Seuche sogar schon innerhalb 3 bis 4 Stunden nach eriolgtem Tode) und ohne Begleitung von Geistlichen und Verwandten und Freunden der Verstorbenen, ganz schlicht und einsam hatten zu ihren Ruhestätten gebracht werden müssen. Der Zudrang der Volksmenge zu dieser rührenden Feier, bei welcher zahllose Thränen flossen, so wie zu jener früheren war unglaublich groß.

Schon im Herbst des vorigen Jahres, als noch vor dem Ausbruche der Insurrection im Königreiche Polen der größte Theil der russischen Armee sich hatte gegen die westliche Gränze des Reiches in Marsch setzen müssen, und auch Riga bis auf die kleine perpetuelle Festung-Garnison ganz von Truppen entblößt worden war, war hier, auf allerhöchsten Befehl, eine nicht-uniformirte Bürgergarde zu Fuß errichtet worden, welche auch wirklich seit jener Zeit ein ganzes Jahr hindurch täglich alle Wachposten auf den Wällen und im Innern der Stadt besetzt und unverdrossen bei Tage und bei Nacht für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe gesorgt hat. Zur Belohnung dieser patriotischen Anstrengung ist dieser Bürgergarde von der Huld Sr. Majestät des Kaisers eine Fahne verliehen worden, welche auf einem schweren Seidenzeuge, von einer sehr schönen hellblauen Farbe, als Emblem den russischen Reichsadler, schwebend über dem Rigaischen Stadtwappen, zeigt, mit der Umschrift in russischer Sprache und goldenen Buchstaben: „Nikolai der Erste den Bürgern Riga's für Eifer und Treue“ Am 30. August (11. Septbr.) fand auf dem Marsfelde in Mitte der im Quatre dort aufmarschirten Bürgergarde die feierliche Einweihung dieser Fahne, an der die erhabene und huldreiche Hand unserer Kaiserin selbst genähert haben soll, durch die hiesige evangelische und griechisch-russische Geistlichkeit statt.

Mit dem letzten Drittheile des August-Monats wurde auch der, seit der Johannizeit, seinem altherkömmlichen Termine, auf höhere Veranlassung ebenfalls der Seuche wegen verschobene hiesige Jahrmarkt eröffnet. Er schleppte sich bis gegen die Mitte des Septembers hin, litt aber während seiner ganzen matten Existenz unheilbar an den Folgen jener, den gewohnten Gang des Handels störenden Vertaagung und der, für unsere nordischen Regionen schon späten Jahreszeit mit ihren bereits stark abgekürzten Tagen. Es fehlte eben so sehr an Käufern als an Verkäufern, und Mancher, der von St. Petersburg, Wilna u. s. w. her ihn dennoch bezog, hat gewiß in der Fruchtlosigkeit der weiten Reise und des kostspieligen Waaren-transportes hierher, hinlänglichen Grund zur Bereuung seines übel belohnten Entschlusses gefunden.

(Der Beschluß folgt.)